

Yuri Ancarani

Basel – Im Januar 2018 forderte Julia Kristeva in der NZZ, dass die Geschlechteranalyse entschlossener auf das Männliche gelenkt werden müsse. Dieses sei, so die Psychoanalytikerin, noch immer «kein unerschlossener Kontinent». Und siehe da, seit einigen Wochen widmet die Kunsthalle Basel dem Italiener Yuri Ancarani (*1972), der sich ausschliesslich mit männlichen Handlungs- und Lustprinzipien beschäftigt, die erste übersichtshafte Ausstellung. Acht filmische Werke des Künstlers seit 2010 sind im Erdgeschoss zu sehen. Zuerst begegnen wir einem Vorarbeiter in den Marmorsteinbrüchen von Carrara. Mit nacktem Oberkörper, die Stirn in Falten gelegt wie Charles Bronson, steht er in der Mitte des Bildes. Synchron performt er Arme und Hände nach links und nach rechts, bis plötzlich zwei Bagger ins Bild kippen. Gebändigten Drachen gleich unterwerfen sie sich seinen Anweisungen, um die kostbaren Blöcke zu zersägen und zu transportieren. In den Staubwolken auf- und untertauchend erscheint der Vorarbeiter als Deus ex machina, als Auge, Gehirn und Wille der grossen Werkzeuge, welche die Erde aufwühlen. Nur ein Künstler oder eine Künstlerin, so denkt man unwillkürlich, konnte den phantasmagorischen Ursprung dieses Vorgangs erkennen



Yuri Ancarani · The Challenge, 2016, HD-Film, Farbe, Ton, 70'. Arabisch mit englischen Untertiteln

und offenlegen: Den Mythos der männlichen Handlungshoheit.

Dabei sind Ancaranis Arbeiten sehr schlicht. Der Künstler nimmt sich Zeit, um das Alltägliche zu bebrüten, bis es irritiert und schliesslich hypnotisiert. Bei der Deutung seiner Bilder werden wir jedoch gezielt alleine gelassen. In der Zusammenschau sämtlicher Filme lassen sich allerdings interessante Querverbindungen herauschälen. Auffällig ist etwa, dass der Künstler hermetische Welten sucht. Sie leben entweder vom Pathos der existenziellen Einsamkeit in der Tradition des lonely riders, etwa in der chirurgischen Erforschung des Körpers oder in der Erdgasbohrung, und werden von Dunkelheit und Schweigen begleitet. Oder sie erforschen geschlossene Männerbünde und die repräsentativen Symbole der Macht, welche sich vor der Kamera als abgründiger Kitsch gebärden. All dies ist jedoch weniger feministische Dekonstruktion oder gar billiger Spott, sondern die durch Jahrhunderte geballte Wucht eines gestischen Theaters, das Ancarani im Vermächtnis von Aby Warburgs «Mnemosyne-Atlas» in die Gegenwart weiterführt. SW

→ Kunsthalle Basel, bis 29.4.; Im April (Datum wird bekannt gegeben) Premiere des Kurzfilms «San Vittore» und Künstlergespräch (e/ital)
↗ www.kunsthallebasel.ch

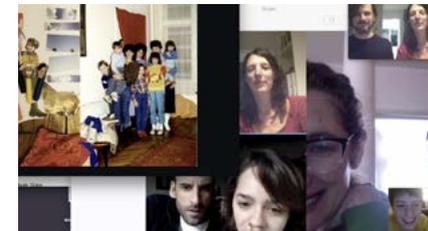
Von Babel zu Nabel

Basel — Das Feld ist gross und die Sprachen nicht einheitlich in der Recherche des internationalen Künstlerkollektivs: Welche Bilder machen wir uns von einem Land? Wo prägt ein Klischee, wo mischt sich der Verdacht auf Folklore in die Begegnung mit einer anderen Kultur? Im Rahmen ihres Mexiko-Aufenthalts hatten Julia Geröcs und Gabriel Studerus bereits Fragen nach Herkunft und Identität aufgeworfen. Lose aufeinander bezogen schürften Körper, Wörter und Räume in einer Performance und ihrer Videoaufzeichnung am Selbstverständnis stabiler Zugehörigkeit.

Mexiko hat der Neugier gegenüber dem Anderen Stoff zugeführt und dem Künstlerpaar Kontakte und Freundschaften. So skizzierten Video- und Filmschaffende, Künstlerinnen und Schauspieler mit Skype-Konferenzen über den Atlantik hinweg ihre Selbst- und Fremdbilder. «Der Austausch durch die Kunst ist direkter, spielerischer, sinnlicher, vielschichtiger als der verbale Austausch», bilanziert Julia Geröcs. So entwichen denn der Überforderung des Übersetzens Improvisationen auf gemeinsam definierte Themen: Wie nachhaltig prägt die religiöse Erziehung den Blick in die Welt? Welche räumlichen oder sozialen Grenzen halten uns auf in der Heimatstadt? Auch das Erleben von Ritualen legte Spuren in den schweizerisch-mexikanischen Dialog und nährte den digital angelegten Pool mit Versuchsanordnungen und deren Dokumentation.

So wenig wie ihr Thema ist die Kunst selbst abschliessbar. Sie wandelt sich mit Absicht, infolge der Erfahrung und in Rücksicht auf ihr Publikum. Wenn das achtköpfige, mehrsprachige Team um Geröcs und Studerus – mit Myrien Barth, Timo Schaub, Romina Coccio, Bernardo Gamboa, Meraqui Pradis, Ricardo Zárraga – nun an ihren Erfahrungen teilhaben lässt, hängt dramaturgisch alles miteinander zusammen – und verspricht doch Einsicht in Details. Die Ausstellung ist Partitur. Wiederholt durchgeführte Live-Performances sowie Videointerventionen machen die zwei Stockwerke im bürgerlichen Wohnhaus zu einem Kaleidoskop

der künstlerischen Untersuchung. Es geht um nichts, es geht um alles: letztlich einfach um das, «was der Eine dem Anderen und der Andere dem Einem zeigen kann und möchte». IZ



Die Wirklichkeit ist Collage und der Vergleich liegt auf der Hand: Über Monate hat sich das interdisziplinäre, schweizerisch-mexikanische Team um Julia Geröcs und Gabriel Studerus Ansichten aus dem Alltag zugespielt.

→ Villa Renata; Öffentliche Präsentationen jeweils 20. bis 22.4. und 27. bis 29.4.
↗ www.villa-renata.ch